

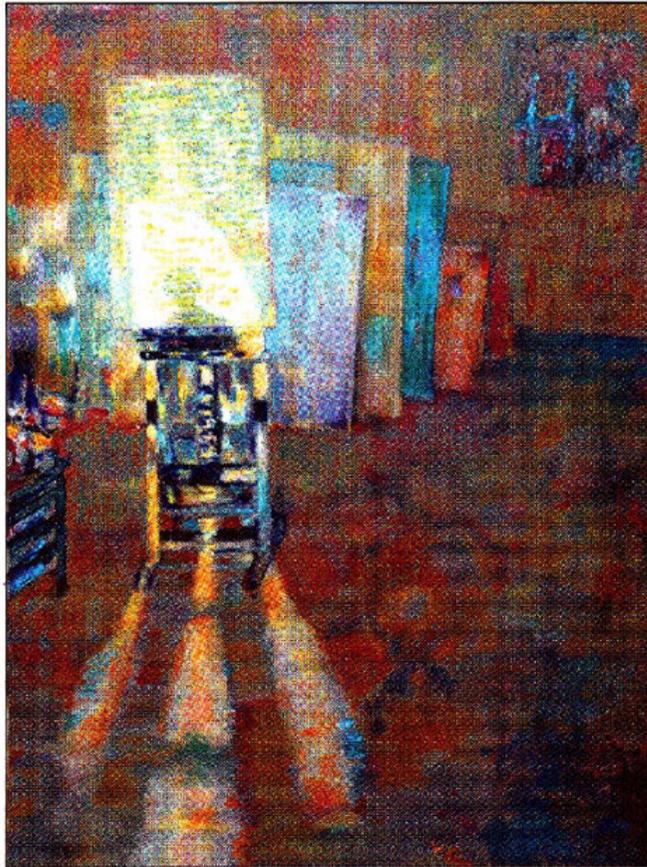
Der Mensch als Schatten oder Spiegelung

Walter Stallwitz zeigt in Heidelberg eine Ausstellung zum Thema „Realität und Imagination“

Von Heide Seele

Noch kurz vor der Vernissage sah man etliche Autos mit MA-Kennzeichen durch Handschuhsheimkurven, die möglichst nahe an der Galerie Grewenig/Nissen einen Parkplatz suchten. Die langjährigen Anhänger von Walter Stallwitz wollten auch bei der jüngsten Ausstellungseröffnung ihres Mitbürgers, der 1929 in Mannheim geboren wurde, dabei sein. Der freute sich denn auch und schüttelte viele Hände. „Realität und Imagination“ heißt diesmal das Motto, und es wird anhand von wirkungsvoll gehängten Interieurs und einigen größeren Porträts demonstriert, dass dies kein Widerspruch sein muss.

Wieder verfestigt sich der auch in früheren Ausstellungen gewonnene Eindruck, dass Walter Stallwitz seine Arbeiten als Metaphern menschlicher Existenz sieht, denn der Mensch ist in diesen oft pastellig anmutenden Acrylbildern meistens präsent, zum Teil figürlich deutlich erkennbar oder auch in der Andeutung als Schemen, Schatten oder in der Spiegelung. Genaues Hinsehen empfiehlt sich also. Im Bild „Der Schatten des Malers“ hat sich Stallwitz, der ansonsten nicht zu Selbstbildnissen neigt, auch selbst schemenhaft in seinem Atelier dargestellt. Die meisten Arbeiten stammen aus den letz-



„Der Schatten des Malers“ heißt diese Arbeit von Walter Stallwitz. Foto: Friederike Hentschel

ten zehn Jahren, und Ingò Grewenig verwies in seiner Begrüßungsadresse darauf, dass Stallwitz 1970 zum ersten Mal in der Vorgänger-Galerie Grisebach auf der Heidelberger Hauptstraße seine Bilder zeigte. Weitere Ausstellungen folgten, und immer habe bei ihm der Mensch im Vordergrund gestanden. In der aktuellen Präsentation spielen Atelier-Einblicke, Spiegelszenen oder eine Tisch-

runde eine dominant Rolle, und oft signalisiert schon der Titel, worum es geht, zum Beispiel bei „Staffelei“ oder „Farbpalette“. Da wird dann auch das Malen an sich thematisiert, obwohl der Gegenstand nie fehlt. Es mag sich dabei um künstlerisch aufgearbeitete Reminiscenzen an im Laufe des Lebens gewonnene Augenblickseindrücke handeln, an unvergessliche Momente voller Leuchtkraft. Leicht verschwommene Gestalten sitzen an kostbar gedeckten Tafeln. Luster strahlen. Alles wirkt traumhaft-edel, wie aus alten Zeiten ans Licht geholt.

Mit kurzen, heftigen Pinselstrichen entfaltet Walter Stallwitz seine farblich vibrierenden Oberflächen, die oft eine magische Wirkung ausstrahlen. Die mit der Arbeit des Künstlers seit langen Jahren vertraute Eröffnungsrednerin Ulrike Hauser-Suida wies unter anderem auf die Schnüre, Schlingen, Fäden hin, die Stallwitz als Bildmetaphern der Entfremdung einsetzt, um vielleicht auch das Marionettenhafte seiner Figuren anzudeuten. Zurecht verwies sie auch auf das vielleicht schönste Bild der Ausstellung, in dem eine blaue Interieurszene im ovalen Spiegel dupliziert wird. Die Menschen unter dem schimmerndem Kronleuchter schauen dem Betrachter entgegen. Das ist eine jener Arbeiten, von denen man den Blick nicht wenden mag. Das gilt auch für das weiß in weiß gemalte „Interieur“, die intensiv strahlende „Erinnerung“ und die kleinformatischen (50 x 40 cm) Papierbilder von Walter Stallwitz, darunter eine kunterbunte „Farbpalette“.

ⓘ **Info:** Die Ausstellung von Walter Stallwitz bei Grewenig/Nissen in Heidelberg-Handschuhsheim, Pfarrgasse 1, läuft bis zum 6. Juli.